

Chancengerechtigkeit schaffen

*Edina Dickhoff,
Pro Regio Gesellschaft für Arbeitsmarkt
und Regionalentwicklung mbH*

Im Jahr 2016 förderte die Landeshauptstadt Kiel das beim Träger Umwelt Technik Soziales e. V. (UTS) angesiedelte Projekt „Sprache und Arbeit für zugewanderte Frauen“. Der folgende Artikel fasst einen Teil der Ergebnisse zusammen.

Das Grundgesetz schreibt die Gleichberechtigung der Frau fest. Trotzdem zeigt das Statistische Jahrbuch 2015 einen durchschnittlichen Gehaltsabstand zwischen Männern und Frauen von 21 Prozent. 2011 gab es der Hans-Böckler-Stiftung zufolge einen Abstand in der Rentenhöhe von sogar 57 Prozent. Die Ursachen dafür sind bekannt: „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ ist keine Realität. Der Anteil an Frauen im Bereich der qualifizierten Bildungs- und Berufsabschlüsse erhöht sich. Aber es sind noch immer die Frauen, die die Kinder bekommen, ihre Erwerbsarbeit unterbrechen, wegen der Familie in Teilzeit arbeiten, deswegen weniger Rente bekommen und so weiter. Für Geflüchtete ist der Weg in den Arbeitsmarkt ohne Unterschied zwischen Männern und Frauen vorgezeichnet. Eine hoch qualifizierte Frau dürfte also keine anderen Probleme haben als ein Mann mit gleicher Berufsbiografie. Das heißt jedoch nicht, dass sie nicht mit dem zu kämpfen hat, was für den Unterschied zwischen Männern und Frauen, die nicht geflüchtet sind, sorgt. Unter den geflüchteten Frauen gibt es darüber hinaus aber eine große Gruppe, die noch andere Probleme hat.

Kulturelle Normen

In den meisten Herkunftsländern der Flüchtlinge gelten kulturelle Normen für Frauen und Männer, die denen in Deutschland um 1950 gleichen. Wie damals sind diese Regeln weniger rigide für Menschen aus (groß-)bürgerlichen Milieus, aber umso rigider, je ländlicher und/oder bildungsferner das Milieu ist. Z. B. macht die Tochter einer wohlhabenden städtischen Familie den Schulabschluss und studiert. Die Tochter einer Kleinbauernfamilie verlässt nach wenigen

Hürden und Wege für geflüchtete Frauen in den Arbeitsmarkt

Jahren die Schule, um der Familie bei der Arbeit zu helfen, heiratet früh und arbeitet in der eigenen Familie. Für sie ist es natürlich, dass die berufliche Arbeit des Ehemanns die Familie ernährt, während die Familienarbeit ihre Aufgabe ist. Deshalb erwarten viele Frauen, dass das auch in Deutschland so ist. Manchmal wollen sie sogar ihren Platz im Deutschkurs an ihren Mann abgeben. Sie begreifen es als Zumutung, jetzt außer Haus arbeiten zu sollen. Schließlich ist die Familie ihre Aufgabe.

Die Arbeitsverwaltung erwartet dagegen, dass Frauen aktiv bei ihrer Arbeitsmarktintegration mitwirken. Frauen, die mit 15 Jahren geheiratet und seitdem für ihre Familie gearbeitet haben, haben keine Kenntnisse über den deutschen Arbeitsmarkt, keine Zeugnisse, keine Berufsabschlüsse, keine Idee, wie sie in Deutschland Geld verdienen könnten.

Stellenwert der Erwerbsarbeit

Es gibt viele Untersuchungen darüber, wie wichtig Erwerbsarbeit als identitätsstiftendes Moment in Deutschland ist. Das sieht für Männer in vielen anderen Gesellschaften genauso aus. Aber die Identität von Frauen aus patriarchalischen Gesellschaften wird vielfach durch ihre Rolle als Mutter, als Versorgerin, als Pflegerin bestimmt. Die Abwertung der Rolle als Familienarbeiterin führt viele Frauen zum Rückzug in traditionelle Systeme, in denen sie bestätigt werden. Dabei spielen ältere Frauen eine wichtige Rolle: Sie haben noch mehr zu verlieren als junge Frauen, die hier vielleicht einen Schul- oder Berufsabschluss nachholen könnten. Ältere Frauen verlieren den Status als Groß- oder Schwiegermutter, der den Lohn für ein aufopferndes Arbeiten für

die Familie bedeutet. Sie verlieren darüber hinaus auch ihre Pflegerin, wenn der jüngeren Frau die Arbeitsmarktintegration gelingt. Viele versuchen daher, ihre Familie in den traditionellen Strukturen zu halten.

Wir sollten aber auch berücksichtigen, dass eine Tätigkeit als ungelernete Helferin auch von Deutschen kaum als erstrebenswertes Ziel angesehen wird, wenn sie dafür eine Arbeit mit sozialer Anerkennung aufgeben müssten.

Religiöse Normen

Die deutsche Gesellschaft und insbesondere das Erwerbsleben ist säkular geprägt. Religiöse Vorschriften, die früher alle Lebensbereiche prägten, zeigen sich nur noch in den Feiertagen. Patriarchale Religionen trennen die Lebenswelten von Männern und Frauen. Frauen, die hier eine Berufsausbildung z. B. als Pflegerin oder Friseurin machen könnten, scheitern schon daran, dass sie in der Ausbildung Männer berühren müssten. Sie scheitern an den Vorschriften ihrer religiösen Traditionen. Daneben engen Burka und Niqab die Bewegungsfreiheit der Frau ein. Nur wenn eine Frau sicher ist, dass kein Mann, der nicht zu ihrer Familie gehört, dazu kommen könnte, darf sie diese Kleidungsstücke ablegen. Eine Erwerbstätigkeit zu finden, bei der Frauen Burka oder Niqab tragen können, dürfte in Deutschland schwer fallen, es sei denn, die Frauen sind zu Hause am Computer tätig. Daneben gibt es zwar nicht nur in Deutschland Frauen mit Universitätsabschluss und beruflicher Praxis z. B. als Ärztin. Bewerbungsfotos mit Kopftuch verringern jedoch die Chancen auf einen Arbeitsplatz signifikant. Die anonyme Bewerbung wird nicht umsonst propagiert. Tatsächlich behindert in fast allen Berufen ein Kopftuch überhaupt nicht.

Arbeitsmarkt

Problematisch ist der Arbeitsmarktzugang also v. a. für die Frauen, deren Identität in der Familienarbeit begründet ist. Sie zu erreichen, ist schwierig und fast nur auf niederschwelliger Basis möglich. Denn sobald sie die Gemeinschaftsunterkunft verlassen, leben sie in ihrer Familie und sind sowohl durch die Sprachbarriere als auch durch traditionelle Strukturen daran gehindert, einen Zugang zur Integration auch in den Arbeitsmarkt zu finden.



Kabul: Volleyball-Spielerin.

Das bedeutet, dass ihre Ansprechpartner, ihre Sprachmittler, ihre Zugänge weiblich sein sollten. Sie brauchen geschützte Räume, in denen sie mit anderen (auch deutschen) Frauen kommunizieren können und dabei erfahren, wie Deutschland funktioniert. Wichtig ist, dass sie erfahren, welche Rechte und Möglichkeiten Frauen in Deutschland haben. Aber es ist auch notwendig, dass ihre bisherigen Lebensdefinitionen nicht als „rückständig“ oder anderweitig abgewertet werden, sondern sie die Möglichkeit erhalten, ihre eigenen Ziele und Chancen zu entwickeln.

Wenn eine Frau aus traditionellen Strukturen ausbricht, bedeutet das – wie hier in den 1950iger Jahren –, dass in der Familie Druck entsteht, der darauf gerichtet ist, den Ausbruch zu beenden. Es reicht also nicht aus, Qualifizierungen, Bewerbungstrainings etc. anzubieten. Die Frauen

brauchen Ansprechpartnerinnen, die ihnen beistehen, wenn die ältere Generation sich gegen den Verlust der Pflegerin wehrt oder wenn der – womöglich arbeitslose – Ehepartner sich gedemütigt fühlt, weil er für die Kinder kochen soll.

Integration

Wege in den Arbeitsmarkt für weibliche Flüchtlinge funktionieren also nur als Weg der Integration von Frauen in die deutsche Gesellschaft – es sei denn, die deutsche Gesellschaft entscheidet sich dafür, das Heer der prekär arbeitenden Reinigungsfachkräfte und Küchenhilfen zu erweitern. Besser wäre es, neue Wege zu gehen, die im Übrigen auch für deutsche 20-jährige Mütter mit zwei Kindern ohne Schul- und Berufsabschluss existieren sollten.